



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom 20. Januar 2019

Neugeboren? Neugeboren!

Es war ein Pharisäer namens Nikodemus, ein führender Mann unter den Juden. Der suchte Jesus bei Nacht auf und sagte zu ihm: Rabbi, wir wissen, du bist ein Lehrer, der von Gott gekommen ist; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist. Jesus antwortete ihm: Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus entgegnete ihm: Wie kann ein Mensch, der schon alt ist, geboren werden? Er kann doch nicht in den Schoß seiner Mutter zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden. Jesus antwortete: Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist.

Lesungs- und Predigttext: Johannes 3.1-6

I.

Liebe Gemeinde

Der ehemalige deutsche Bundespräsident Johannes Rau war ein warmherziger Mensch und ein glänzender Redner. Er hatte stets einen gefüllten Sack voll Bonmots und schönen Zitaten, mit denen er seine Reden würzen konnte, und das schönste, das ich seinerzeit in Basel von ihm gehört habe, nimmt beides zusammen, zitiert die Bibel und kommentiert sie auf humorvolle Weise: „Im Neuen Testament“, so sagte Johannes Rau damals, „steht nicht: Seid getrost, es bleibt alles beim Alten. Sondern: siehe ich mache alles neu!“

Und damit fasste er die Essenz des Gottesglaubens zusammen, wie ihn Jesus von Nazaret lebte und lehrte, so wie ihn unsere Kirche, wenn sie denn lebendig ist, zu

leben versucht: Kein müdes „Es bleibt alles beim Alten, wir habens ja schon immer gewusst, nichts Neues unter der Sonne“. Sondern das Gotteswort: „Siehe ich mache alles neu!“ Das ist etwas anderes, als eine dröge Fortschrittseuphorie, es ist die tiefe Sehnsucht und Gewissheit, dass Erneuerung möglich ist. Wenn wir die Kernpunkte unserer Glaubensgeschichte anschauen, so ist es eine Geschichte der Neuanfänge, der Aufbrüche, eine kontinuierliche Geschichte von Abraham über Mose, von der Bergpredigt zum Ostermorgen – gewiss, auch mit Perioden von Verhärtungen, Verkrustungen und Verholzungen, aber gerade dann konnte man fast gewiss sein, dass Propheten aufstehen, dass Reformer und Reformatoren kommen würden: Siehe, es darf nicht alles beim Alten bleiben.

II.

Diese tiefe Sehnsucht und Gewissheit, so glaube ich, steckt in jedem Menschen – und so war es bei Nikodemus, von dem unsere Geschichte aus dem Johannesevangelium erzählt. Er gehörte zu den Pharisäern, welche anders als die konservativen, wirklich etwas verholzten Sadduzäer die Kraft der Religion ernstnahmen und zu leben versuchten. Er war kein Nobody, sass sogar im Sanhedrin, der 70ig-köpfigen Ratsversammlung, dem höchsten religiösen und politischen Gremium der Juden... Und nun vernimmt er – was eigentlich keinem wachen Zeitgenossen in Jerusalem damals entgehen konnte –, wie dieser dreissigjährige Sohn eines Zimmermanns aus Galiläa mit seinen Predigten die Menschen beeindruckt, ja begeistert, und nicht nur das, bei ihm sind Heiles, Heiliges und Heilung verbunden – Menschen werden an Leib und Seele erneuert, sie schöpfen neue Hoffnung, sie finden Gemeinschaft.

Viele Menschen kommen zu Jesus, seine Worte sind anders als die der Schriftgelehrten, wie er auf Aussenseiter zugeht, sie anspricht, Outsiders wieder zu Insiders machen kann, zu Menschen, die umkehren, sich neu orientieren. Nikodemus ist nicht nur neugierig, er hat den Mut, zu seiner religiösen Sensibilität zu stehen und sagt zu sich: den muss ich kennenlernen.

Aber bei Tageslicht und für alle sichtbar zu ihm zu gehen, könnte für einen Würdenträger wie ihn heikel oder rufschädigend sein, denn die Radikalität dieses Jesus hat schon zu Widerstand bei den wirklich Mächtigen geführt. So geht er nachts hin, klopft an – er will den inneren Kern, das Geheimnis dieses Mannes und seines Wirkens kennen, denn *niemand kann die Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist*. Und so fragt er Jesus nach diesem Geheimnis. Jesus antwortet mit einem Wort, das von der Struktur her ganz ähnlich ist wie seine Gleichnisse – nämlich irgendwie schräg und überraschend und zumindest verwirrend: *Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen*. So wie beim Gleichnis vom Sauerteig und dem Gottesreich jeder sich zuerst einmal die Augen reibt: was soll das? Reich oder Herrschaft heisst doch Macht – und

jetzt kommt der mit Sauerteig... und mit Senfkörnern, und mit Geschichten von klugen und törichten Jungfrauen, von einem Schlitzohr von Gutverwalter und einem grosszügigen Vater – was soll das? Es ist das Paradoxe, das Unkonventionelle, das zum Innehalten und Nachdenken führt, wie Gottes Wirken erfahrbar ist: Neu geboren werden? – ist doch unmöglich – was soll das?!

III.

Jesus gibt mit diesen schrägen, ‚unmöglichen‘ Bildern Denkanstösse – ohne dass es zu Gehirnerschütterungen kommt, aber zu einem aufweckenden Anstoss und Wackeln des Kopfes sollte es eben schon kommen. Denn es ist eine genau platzierte und bewusste Rätselrede – die etwas in den Blick bringen will. Nämlich etwas Existenzielles: Lass dich drauf ein, lass deine ‚es bleibt alles beim Alten‘-Gewissheit und öffne dich für eine Botschaft, die dich verändern, erneuern wird, denke mal versuchsweise so etwas wie ‚neu geboren‘: Du hast tatsächlich die Chance, nochmals neu zu beginnen!

Aus Wasser und Geist neu geboren, ergänzt Jesus dann – und damit ist auf die Taufe angespielt – die Bereitschaft, alles Alte hinter sich zu lassen, gleichsam unterzugehen, und dann wieder aufzutauchen, neu zu beginnen. Und natürlich ist damit auch deutlich: Nicht Regression ist gemeint, sondern Offenheit, die Bereitschaft, dass unser ganzes Sein eine neue, wirklich ganz neue Richtung nehmen kann. Und Taufe meint eben auch, dass man das nie alleine kann – Taufe heisst Aufnahme in eine Gemeinschaft, die von diesem Wasser und diesem Geist geprägt ist, in der die Bereitschaft, jemanden nicht einfach auf seinen ‚Charakter‘ festzunageln, sondern ihm diese ‚Neugeburt‘ zuzugestehen, ja ihn darin zu begleiten, ihn darin zu bestärken, mit ihm diese Neue feiern.

Deshalb muss ich mich manchmal – wenn Taufeltern auf die Frage, weshalb sie ihr Kind taufen lassen wollen, oder Traupaare, weshalb sie kirchlich heiraten wollen, nur sagen: Wir sind für Tradition, unsere Eltern haben das schon so gemacht – ein wenig zusammennehmen, dass ich nicht sogleich sage: Um Himmels Willen, nein, nicht nur Tradition! Sondern eben freundlich deutlich zu machen suche: Es geht weniger um Tradition als um den Beginn von etwas Neuem – tatsächlich um so etwas wie eine Wiedergeburt, von Oben, Wasser und Geist, sagt Jesus; bei der Trauung um ein Versprechen in eine Lebenszukunft hinein – nicht zurück, sondern nach vorne blickend!

Es geht um eine Gemeinschaft, die weitergedacht und weitergefasst ist als nur die eigene Familie. Eine lebendige Kirchengemeinde weiss, dass sie Teil eines grösseren Ganzen ist – einer Gemeinschaft, die aber konkret und klein beginnt, mit einer Ethik, einem tiefen Vertrauen darauf, was dieses Wasser und dieser Geist bewirken können: die Chance, immer wieder die Chance zu einem Neubeginn.

IV.

Das ist nicht so einfach – ich will gestehen, dass ich selber über menschliche Enttäuschungen und Verletzungen nicht so leicht hinwegkomme, nicht sogleich mit Vergebung antworten kann – wenn ich nicht spüre, dass es wirklich ernstgemeint ist. Dass ich mich dann zurückziehe – und das ist eigentlich falsch. Wir müssten uns doch freundlich, aber auch mit einer gewissen Nüchternheit und einem gewissen Realismus gegenseitig daran erinnern können, dass wir wegen dieser unmöglichen Möglichkeit, die mit der Taufe und einer wirklichen «Neugeburt» bezeichnet ist, zu einer Gemeinschaft geworden sind. getauft sind – und genau das auch gegenseitig zu leben versuchen sollen: dass uns von Gott her Erneuerung zugesagt ist – und dass so viele Christen damit schon gute Erfahrungen gemacht haben.

Also nicht: Seid getrost, es bleibt alles beim Alten. Sondern wirklich so, wie wir es in der Bibel als Gottes Verheissung lesen: Siehe ich mache alles neu!“ Wenn das unsere christliche Existenz bestimmt, dann werden fähig, alte und immer wiederholte Einschätzungen und Charakterisierungen von anderen zu überwinden – und uns gegenseitig nicht stets wieder auf das anzusprechen, was geschehen ist, sondern auf das, was möglich sein wird, wenn wir auf diese göttliche Zusage vertrauen.

Francine Carrillo, die Theologin und Dichterin, die ich schon zwei-drei Mal in einer Predigt zitiert habe, schreibt in einem Gedicht, Christus sei so etwas wie eine in unserem Leben verborgene Kraft, eine Lebenskraft in oder sozusagen unter unserem Leben, die darauf warte, geweckt, lebendig werden zu dürfen, etwas, was darauf warte, in unserem Leben Verwirklichung und Erfüllung zu finden. Eine Erwartung und Erfahrung, die etwas mit uns macht, denn das Gedicht endet so:

Suspens du désir	<i>In der Schwebe eine Sehnsucht</i>
où ce qui n'est pas encore	<i>wo das was noch nicht ist</i>
enchante mystérieusement	<i>geheimnisvoll erleuchtet</i>
ce qui est déjà.	<i>was bereits ist.</i> Francine Carrillo <i>Le Plus-que-vivant</i> , S. 27. (Tr. NP)

Wenn wir das zusammen buchstabieren – diesen Geist der Erneuerung, und das auch übersetzen in unseren Alltag, in unsere Formen von Kommunikation und Gemeinschaft, dann fällt ein neues Licht auf dieses geheimnisvolle Geschehen, für das Jesus kein anderes Bild wählte als das eines Neugeborenwerdens.

Amen.